

ner Gruppe scheibengedrehter Keramik beiderseits der mittleren Leine südlich von Hannover, die spät anzusetzen ist (*Hannoversche Drehscheibenkeramik*. — Studien zur Sachsenforschung 1. Hildesheim 1977, 445 ff.).

Alles in allem eine kenntnisreiche, wohlgegliederte (Magister-)Arbeit, deren Ergebnisse möglicherweise noch einmal zu überprüfen sein werden, wenn das Fundnetz sich vielleicht dadurch verdichten läßt — und dafür hat der Verf. in einem Vortrag in Warschau (1976) selbst Beispiele geboten —, daß die unbestimmten und schlecht erhaltenen Münzen mancher Funde oder Sammlungsbestände, hinter denen sich insbesondere Nachahmungen verbergen können, noch einmal genauer überprüft werden — letztlich ein kleiner, konkreter Beitrag zum viel diskutierten Kontinuitätsproblem.

In den zitierten neueren Arbeiten (Keramikaufsatz und Vortrag) hat der Verf. noch einmal die Herkunfts- und Datierungsfrage der Laatzener Münzen angeschnitten und dabei die Ungarn-Theorie relativiert; er verwies auf die Ähnlichkeit der Siliqua-Nachahmung mit Münzanhängern aus dem Frauengrab von Heilbronn-Böckingen, wodurch das Abschlußdatum möglicherweise bis in das 5. Jh. hinaufzurücken wäre.

Hamburg

Gert Hatz

Friedrich HOHENSCHWERT, *Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe*. — Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, herausgegeben von Wilhelm WINKELMANN, Band V, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster/Westfalen 1978 (= Lippische Studien, Band IV, Forschungsreihe des Landesverbandes Lippe in Detmold). 233 S.; 76 Abb.; 56 Tafeln; 24 Beilagen, davon 23 im Beiheft; kartoniert 56,— DM, Leinen 59,— DM.

Die vorliegende Arbeit stellt die gedruckte Fassung der 1975 abgeschlossenen Kölner Dissertation dar, die von Prof. Dr. SCHWABEDISSEN betreut wurde. Damit entstand ein Seitenstück der bisher unveröffentlichten Münsteraner Dissertation über die frühgeschichtlichen Befestigungen in Westfalen von Ph. R. HÖMBERG (1972), dessen Manuskript bei der Überarbeitung und Drucklegung der vorliegenden Arbeit vom Verfasser nicht mehr eingesehen werden konnte.

Die Erforschung der ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen im Lipper Land hat eine weit in das vorige Jahrhundert zurückreichende Tradition. Genannt seien an dieser Stelle Namen wie HÖLZERMANN, WEERTH, CLOSTERMEIER, SCHUCHHARDT und NEBELSIEK.

Nicht nur Denkmalpflege und Forschung in Westfalen-Lippe können darüber erfreut sein, für den lippischen Landesteil eine umfassende Darstellung des ur- und frühgeschichtlichen Befestigungswesens bekommen zu haben. Aus verständlichen Gründen war es nicht möglich, umfassende Neuvermessungen vorzunehmen, wie sie zur Zeit besonders intensiv in Bayern, aber auch in anderen Bundesländern betrieben werden. Das Auffinden der Anlagen im Gelände wird durch den Abdruck der zugehörigen Ausschnitte der Topographischen Karte 1:25 000 (Meßtischblatt) erleichtert. So mußte der Verfasser auf zum Teil über 100 Jahre alte Planunterlagen zurückgreifen, die aber im einzelnen einer Quellenkritik unterzogen wurden.

Behandelt werden nach kurzen einleitenden Kapiteln zu den naturräumlichen Gegebenheiten, den urgeschichtlichen Siedlungsverhältnissen und der Forschungsgeschichte alle ur- und

frühgeschichtlichen Wehranlagen des Arbeitsgebietes (Regierungsbezirk Detmold), dessen Grenzen auf Seite 23 Abb. 3 leider nicht eingetragen wurden.

Die Objekte stellt der Verfasser im Kapitel 4 (Beschreibung der Befestigungen) in der Reihenfolge große Befestigungen, kleine Befestigungen und „befestigte Höfe“ vor, wobei eine übersichtlichere Gliederung besonders im Inhaltsverzeichnis die Benutzung des Buches erleichtert hätte. Im Anschluß daran werden drei hochmittelalterliche Burgenanlagen abgehandelt, die den Übergang Frühmittelalter/Hochmittelalter markieren. Den Schluß des Kataloges (S. 172 ff.) bilden Bemerkungen zu Pseudobefestigungen, ein Ausdruck wie ihn C. SCHUCHHARDT wiederholt benutzt hat. An Hand eines Beispiels, der Wälle von Haus Gierke—„Sternhof“ Oesterholz, wird gezeigt, daß es sich bei diesen Anlagen weder um ur- und frühgeschichtliche noch um mittelalterliche Wehranlagen handelt. Dasselbe gilt auch für den Heidenoldendorfer „Spitzgraben“ bei Detmold. Mit einleuchtenden Argumenten lehnt Verfasser für die Schanze im Siekholz die Funktion als Wehranlage ab (S. 154 ff.). Die von SCHUCHHARDT vorgeschlagene Datierung der vermutlichen Hofeinfriedung in karolingische Zeit („curtis“) muß in die Zeit nach dem 11./12. Jahrhundert korrigiert werden.

Die Befestigungsanlagen werden in ausführlicher Weise topographisch beschrieben und ihre Forschungsgeschichte, ältere und jüngere Grabungsergebnisse vorgestellt. Aufgrund der Grabungstätigkeit des Verfassers auf dem Tönsberg nimmt diese Befestigung einen Großteil des beschreibenden Kapitels ein (S. 24—82).

Die Datierung der Anlagen beruht einmal auf der in der Regel bei Grabungen gefundenen Keramik, wobei für die urgeschichtliche Keramik Parallelfunde aus der südöstlichen Münsterländer Bucht, dem Ruhrgebiet, Hessen und Südniedersachsen bis hin zum Kleinen Gleichberg bei Römhild (Thüringen) herangezogen werden (S. 203 ff.). Die Vergleiche zur frühmittelalterlichen Keramik (9. bis 11. Jahrhundert) hat Verfasser aus sehr viel weiteren Räumen herangezogen. Dafür legen Autorennamen wie HÜBENER (Norddeutschland), HAARNAGEL (Nordseeküstengebiet), SCHINDLER (Hamburg), GRIMM (Halle/Magdeburg) Zeugnis ab.

Hier wird man in Zukunft die Arbeiten von H. G. STEPHAN (1973; 1978/79; BEITRÄGE 1979), H. STEUER (1975) und U. LOBBEDEY (BEITRÄGE 1979) für die mittelalterliche Keramik und die Arbeit von W. SCHLÜTER (1975) für die latènezeitliche Keramik mitbenutzen dürfen, die Verfasser nicht mehr berücksichtigen konnte, da sie zum Teil erst nach Abfassung des Manuskriptes erschienen. Gegebenenfalls hat Verfasser auch hochmittelalterliche Waren des 12. bis 13. Jahrhunderts (blaugraue Ware, „Nachahmung der Pingsdorfer Ware“ usw.) behandelt, soweit sie von Bedeutung waren.

Wichtig für die chronologische Bewertung sind einige latènezeitliche und frühkaiserzeitliche Metallfunde wie zum Beispiel die Nauheimer Fibel vom Tönsberg oder die schon von VON PETRIKOVITS als sehr wahrscheinlich römisch angesehenen Pilumspitzen von der Grotenburg.

Eine wichtige Rolle spielen die vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln untersuchten Holzkohleproben nach der ¹⁴C-Methode. Insgesamt werden acht Proben vorgelegt, von denen allein drei vom Tönsberg stammen, womit Verfasser einen ähnlichen Weg wie H.-G. PETERS (1970) einschlug.

Die chronologischen Ergebnisse werden auf Seite 213 Abb. 73 übersichtlich veranschaulicht, wobei man gern neben dem Lagetyp noch eine Aufzählung der Flächengrößen der einzelnen Anlagen gewünscht hätte (dazu *Tabelle 1*). Denn hier ergibt sich deutlich die Tendenz, daß die größeren Anlagen wie Rodenstatt, Tönsberg, Piepenkopf usw. in die Eisenzeit vor Christi Geburt und die kleineren in das frühe Mittelalter gehören. Jedoch werden größere Anlagen

wie der Tönsberg oder die Herlingsburg auch später noch genutzt. Historische Daten behandelt Verfasser mit der gebührenden Vorsicht (z. B. die Nennung der Skridoburg).

Interessant ist die Tatsache, daß man von keiner einheitlichen Burgen Gründungsphase in der vorrömischen Eisenzeit sprechen kann. Ob das Abbrechen der Burgen kurz vor Christi Geburt einen einheitlichen Vorgang und eine „offensichtliche“ Auswirkung der römischen Operationen darstellt, mag dahingestellt bleiben, da eine Nauheimer Fibel vom Tönsberg und die Piluspitzen der Grotenburg nur schwache Indizien sind (vgl. S. 212).

In Übereinstimmung mit anderen Bearbeitern ur- und frühgeschichtlicher Burgen steht Verfasser einer chronologischen Einordnung noch nicht umfassend untersuchter Anlagen durch Einzelmerkmale des Wehrbaus, der Grundrißformen oder der Lage im Gelände skeptisch gegenüber. Wie VON USLAR, GERSBACH und SCHWARZ so will auch HOHEN-SCHWERT aus der „*Kombination von Merkmalsgruppen*“ Möglichkeiten der zeitlichen Einordnung gewinnen (vgl. S. 126. 195).

In Anlehnung zu HACHMANN, KOSSACK und KUHN vergleicht Verfasser die latènezeitlichen Anlagen mit den Ringwällen des Mittelgebirgsraumes im Ausstrahlungsbereich der keltischen Oppida. Auch wenn es Hinweise auf eine Dauerbesiedlung des Tönsbergs und der Herlingsburg gibt, sollte man sie nicht als Oppida in die Verbreitungskarte von HACHMANN/KOSSACK/KUHN eintragen (vgl. S. 201 Abb. 70), da man diese Anlagen nicht mit den Oppida zusammen sehen sollte, wie sie bei Caesar erwähnt werden oder zum Beispiel durch die Ausgrabungen in Manching bekannt sind. Zu Recht aber weist Verfasser auf die Pipinsburg bei Osterode hin, die er in Funktion und Bedeutung mit dem Tönsberg vergleicht.

Erstaunlich ist in dem kleinen Raum des Lipper Landes die Verschiedenartigkeit des Ausbaus der Wälle, bei der mehr die Uneinheitlichkeit als die Einheitlichkeit auffällt (S. 190 ff.).

Wie in vielen anderen Landschaften fehlen im Regierungsbezirk Detmold kaiserzeitliche Befestigungsanlagen. Eine Befestigungsphase des 4./5. Jahrhunderts ist nicht nachzuweisen. Erst seit der Karolingerzeit lassen sich historisch wie archäologisch Wehranlagen bestimmen. Während der karolingisch-ottonische Wehrbau noch Parallelen und Analogien zum urgeschichtlichen aufweist, handelt es sich bei den Höhenburgen Alt-Sternberg, Schildberg und der Niederburg Kohlstädt um Adelsitze, die um das Ende des 11. Jahrhunderts entstanden (vgl. zum folgenden S. 150 ff.). Interessanterweise sei angemerkt, daß auf Alt-Sternberg kein Turm oder Wohnturm als zentrales Verteidigungswerk bestand, sondern nur unterkellerte Häuser auf dem kleinen Plateau der Hauptburg gefunden wurden. Das gleiche scheint auch für den Schildberg zu gelten. Ähnliche Befunde zeigen sich beispielsweise bei der zentralen Befestigung auf der Hünenburg bei Todenmann nahe Rinteln, Kreis Schaumburg, und der ehemaligen Burg Rohden, nördlich Hessisch Oldendorf, Kreis Hameln-Pyrmont, am Westhang des Amelungsberges (vgl. zuletzt LAST 1976, 394 ff. Abb. 2 a; 410. 413 Abb. 4).

Die Burg Kohlstädt gehört in die Reihe nur wenig erhöhter und nicht auf einem Hügel (als „Motte“) angelegten Niederungsburgen. Neben der vom Verfasser angeführten Gräfte bei Driburg darf man zum Beispiel auf die Burg Holtrop im Rheinland und verwandte Anlagen im übrigen rheinisch-westfälischen Raum hinweisen (MÜLLER-WILLE 1966, 105—112; NEUMANN 1972; 1973).

In einem kleinen Abschnitt geht Verfasser auf die Beziehungen der Befestigungen zu alten Siedlungsräumen und Wegführungen ein. Dabei macht er auf die meist randliche Lage der latènezeitlichen Wallanlagen in bezug auf die mittelalterlichen und vermutlich älteren Siedlungsräume aufmerksam. Noch heute liegen sie am Rande weitgehend geschlossener Waldge-

Tabelle 1
Übersicht zu den ur- und frühgeschichtlichen Wallanlagen in Lippe
(nach HOHENSCHWERT).

	Lagetyp	Datierung	Datierungsmittel	Größe	Bemerkg.
Rodenstatt Brakelsiek	Spornlage	sp. 6./5. Jh. v. Chr.	C 14	12 ha	
Tönsberg Oerlingshausen	Spornlage	4.—1. Jh. v. Chr.	C 14; Nauheimer Fibel, Keramik	15,0 ha	
Piepenkopf Hillentrup	Spornlage	3.—2. Jh. v. Chr.	C 14; Keramik	7,0 ha	
Grotenburg Detmold	Gipfellage	3. Jh.—1. Jh. v. Chr.	C 14; Pilumspitzen	11,0 ha	
Herlingsburg Schieder	Gipfellage	2.—1. Jh. v. Chr.; 8./9. Jh. ?	C 14; Keramik	7,2 ha	keine früh- mittelalterl. Funde!
Alt-Schieder	Spornlage	8. Jh.—15. Jh.	Keramik	1,9/4,2 ha	
Uffoburg Bremke	Spornlage auf Geländestufe	9.—11. Jh.	Keramik	2,4 ha	
Kleiner Hünenring Detmold	leichte Spornlage im Hang	9.—11. Jh.	Keramik	0,8 ha	
Bomhof Lügde	Flachhanglage	9.—11. Jh.	Keramik	0,04 ha	

biete, die das Lipper Land in verschiedene Siedlungsräume aufteilt (S. 214 ff.). Die Rekonstruktion und Datierung urgeschichtlicher Wege erweist sich auch hier als äußerst schwierig und wird daher mit der gebührenden Vorsicht behandelt. Immerhin fällt auf, daß die verkehrsmäßig günstiger gelegenen latènezeitlichen Befestigungen stärkere Besiedlungsspuren aufweisen (S. 222). Wünschenswert wäre es in Zukunft, Gedanken des Verfassers über die Arbeitsleistung zur Errichtung von Wehranlagen (hier: Tönsberg) weiter zu verfolgen, wie es neuerdings auch in der mittelalterlichen Burgenforschung geschieht (vgl. ANTONOW 1977).

Die Mühe, mit der die Beschreibungen der Befestigungen des Lipper Landes mit den bisherigen Grabungsergebnissen zusammengestellt wurden, macht das vorliegende Werk zu einer unentbehrlichen Grundlage der Burgenforschung nicht nur im Arbeitsgebiet, sondern auch in den Nachbarräumen Westfalens und Niedersachsens, hier speziell des östlich und nördlich anschließenden Weserberglandes.

LITERATUR:

- A. ANTONOW, *Burgen des südwestdeutschen Raumes im 13. und 14. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer*. — Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. Nr. 40. Buhl/Baden 1977.
- BEITRÄGE zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen, Teil I. Von W. BAUER, H. ENGELMANN, H.-W. HEINE, U. LOBBEDEY, H.-G. STEPHAN. — Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Band 2. Bonn 1979.

- M. LAST, *Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen*. — Die Burgen im deutschen Sprachraum. Vorträge und Forschungen Band 19/1. Sigmaringen 1976, 383—513.
- M. MÜLLER-WILLE, *Mittelalterliche Burghügel („Motten“) im nördlichen Rheinland*. — Beihefte der Bonner Jahrbücher, Band 16. Köln/Graz 1966.
- E. G. NEUMANN, *Burg Altendorf/Ruhr*. — Westfalen 50, 1972, 58—69.
- E. G. NEUMANN, *Wohntürme und Motten zwischen Lippe und Ruhr (westfälischer Teil)*. — Château Gaillard 6 (Venlo 1972). Caen 1973, 137—145.
- H.-G. PETERS, *Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Band 5. Hildesheim 1970, 63—183.
- W. SCHLÜTER, *Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Band 17. Neumünster 1975.
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Hörter*. — Münstersche Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 7. Hildesheim 1973.
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. — Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 10—11 (1. und 2. Teil). Hildesheim 1978/79.
- H. STEUER, *Frühmittelalterliche Keramik aus der Siedlung Liebenau*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 199—243.

Hannover

Hans-Wilhelm Heine

Hans Adolf SCHULTZ, *Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes*. — Waisenhaus Buchdruckerei und Verlag Braunschweig 1980. 192 S.; 299 Abb.; 1 Faltkarte; Leinen 36,— DM.

Die Erforschung prähistorischer und mittelalterlicher Burgen im Braunschweiger Land weist leider keine kontinuierliche Entwicklung auf. 1875 begannen erste Untersuchungen auf der Königspfalz Werla, bald folgte durch Nehring die Untersuchung der Harzburg und Lühmann widmete sich den Burgen im Reitlingstal und der großen Anlage in Watenstedt, Kr. Helmstedt. Fruchtbare, wenn auch tastende Versuche vor der letzten Jahrhundertwende fanden aber keine angemessene Vertiefung des Problems, bis dann in den dreißiger Jahren durch Schroller u. a. die Untersuchungen der Werla maßgeblich vorangetrieben wurden, aber keinen endgültigen Abschluß fanden. F. STOLBERGS Sammelwerk (*Befestigungsanlagen in und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit*. — Hildesheim 1968) greift nur partiell in den Nordharzraum aus und unbefriedigend mußte auch die populäre Darstellung von O. HAHNE (*Die mittelalterlichen Burgen und Erdwälle am Okerlauf*. — Braunschweig 1965) bleiben.

Der Burgenforschung im Braunschweiger Land neue Impulse zu geben, war ein Anliegen von H. A. SCHULTZ während seiner Dienstzeit als Landeshistoriker am Braunschweigischen Landesmuseum für Geschichte und Volkstum. Eine recht stattliche Anzahl an archäologischen Untersuchungen wurde von ihm durchgeführt, u. a. in Lichtenberg, Warberg und Schladen. Außerdem grub A. TODE im Reitlingstal und auf dem Kanstein. Diese Grabungsergebnisse sind zumindest in vorläufigen Fachpublikationen vorgelegt worden. Daneben hat H. A. SCHULTZ in einer Reihe kleiner Führer „Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes“ die wichtigsten Anlagen behandelt. Lange schon waren diese Hefte vergriffen und ließen den